

Susanne Benitz, Wolfram Neubauer

Die Hochschulbibliotheken in der Schweiz

Ideen, Projekte und Ausrichtung



Wie in nahezu allen Ländern, so spielt auch in der Schweiz das universitäre und allgemein-politische Umfeld der wissenschaftlichen Bibliotheken für deren Entstehung, deren grundsätzliche Ausrichtung und deren zukünftige Weiterentwicklung eine wesentliche Rolle.

Obwohl die Schweizerische Hochschulpolitik nach wie vor primär durch die föderale, sprich kantonale Ebene bestimmt wird, gewinnt im Zeitalter von Bologna und im Kontext eines globalen Wettbewerbs der Wissenschaften ein einheitlicher nationaler Ansatz zunehmend an Bedeutung. Für die Bibliotheken bedeutet dies, dass die Kooperation auf nationaler Ebene, die Entwicklung kooperativer Projekte mit landesweiter Ausstrahlung und die Schaffung von Serviceeinrichtungen für alle wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes zunehmend in den Vordergrund treten.

Aufbauend auf den mit dem Schweizer Konsortium erzielten Erfahrungen, konnte im Jahr 2007 ein weiteres nationales Projekt lanciert werden, dass sich im Sinne eines nationalen Portals mit einer fokussierten Präsentation wissenschaftlich relevanter Informationsressourcen befasst. In dieser „Elektronischen Bibliothek Schweiz“ (E-lib.ch) sollen Mehrwertdienstleistungen, fachspezifische Informationsangebote, professionelle Erschließung der Inhalte und direkte Nutzungs- und Bestellmöglichkeiten integriert präsentiert werden.

Neben den zukunftsorientierten Projekten auf nationaler Ebene gibt es hierzu parallel eine größere Zahl bibliotheks- bzw. lokalspezifischer Aktivitäten, die sich alle mehr oder weniger intensiv mit der elektronischen Zukunft bibliothekarischer Arbeit befassen. Hierzu gehören beispielsweise die Themen Open Access, Archivierung von Dokumenten aus der eigenen Institution, Digitalisierung von relevanten Printmaterialien und Langzeitarchivierung von primären Forschungsdaten.

The current state of academic libraries in Switzerland
Ideas, projects and direction

In Switzerland, as in almost all countries, the higher education environment and general political context of academic libraries play a key role in their creation, their essential direction and their future development.

Although Swiss higher education policy is still largely determined on a federal (i.e. a cantonal) level, the idea of a standard national strategy is gaining in significance in the age of Bologna and in the context of global scientific competition. For the libraries, this means that other factors are becoming ever more important: country-wide co-operation, the development of collaborative projects with national resonance and the creation of service facilities for all academic libraries in Switzerland.

Building on experiences gained from the Swiss Consortium, in 2007 it was possible to launch a further national project, which – in the form of a national portal – works towards the focused presentation of academically relevant information resources. The “Swiss Electronic Library” (www.e-lib.ch) is intended to integrate and present added-value services, subject-specific information resources and professionally developed content, and to offer the opportunity to access and order information directly.

In addition to the pioneering national projects, a large number of local and library-specific activities are running in parallel, all of which deal with the electronic future of librarianship with a greater or lesser degree of intensity. These include the issues of Open Access, the archiving of documents from one’s own institution, the digitising of relevant printed materials and the long-term archiving of primary research data.

Les bibliothèques des Hautes écoles en Suisse
Idées, projet et orientations

A l’instar de ce qui se joue dans pratiquement tous les pays, en Suisse aussi, le contexte universitaire et politique global des bibliothèques scientifiques joue un rôle important dans leur élaboration, leur orientation fondamentale et leur développement futur.

Bien que la politique suisse des Hautes écoles soit déterminée au premier chef sur le plan fédéral – c’est-à-dire à l’échelon cantonal –, une approche nationale uniforme prend de plus en plus d’importance à l’époque de Bologne et dans le contexte d’une compétition globale des sciences. Pour les bibliothèques, cela signifie que la coopération sur le plan national, le développement de projets coopératifs rayonnant dans tout le pays et la création d’équipements de service pour toutes les bibliothèques scientifiques du pays seront placés de plus en plus au premier plan.

Les expériences réalisées grâce au Consortium Suisse ont permis de lancer en 2007 un autre projet national qui, dans l’esprit d’un portail national, travaille à une présentation focalisée des ressources en matière d’informations scientifiquement pertinentes. Dans cette «Bibliothèque électronique suisse» (E.lib.ch), il s’agit de présenter de manière inté-

grée les prestations de services à valeur ajoutée, les offres d'informations professionnelles spécialisées, l'exploitation professionnelle des contenus ainsi que les possibilités d'utilisation et de demandes directes.

En parallèle aux projets sur le plan national orientés vers l'avenir, il existe un grand nombre d'activités bibliothécaires, respectivement d'activités spécifiquement locales, qui se penchent toutes plus ou moins intensivement sur l'avenir électronique du travail bibliothécaire. En font partie notamment les thèmes suivants: Open Access (accès ouvert), archivage de documents de l'institution elle-même, numérisation de matériels d'impression pertinents et archivage à long terme de données primaires en matière de recherche.

Inhaltsübersicht

1	Einführung.....	316
2	Das Schweizer Hochschulsystem.....	317
3	Wissenschaftliche Bibliotheken in der Schweiz.....	318
4	Koordinationsorgane und Serviceeinrichtungen der Hochschulbibliotheken.....	319
4.1	Die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK).....	319
4.2	Die Konferenz der Universitätsbibliotheken der Schweiz (KUB).....	319
4.3	Der Informationsverbund Deutschschweiz (IDS).....	319
4.4	Der Westschweizer Bibliotheksverbund (Réseau des Bibliothèques de Suisse Occidentale, RERO).....	319
4.5	Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken.....	319
4.6	SWITCH.....	320
5	Allgemeiner Entwicklungsstand an Schweizerischen Hochschulbibliotheken.....	320
6	Das Projekt E-Lib.ch.....	321
6.1	Projekte für die Bereiche Recherche und Nutzung.....	321
6.1.1	Webportal E-lib.ch.....	322
6.1.2	Swissbib.....	322
6.1.3	Metadatenserver <i>meta.seals.ch</i>	322
6.1.4	ACCEPT und ELIBEval.....	322
6.2	Projekte aus dem Schwerpunktbereich Digitale Inhalte.....	323
6.2.1	Retrodigitalisierte Zeitschriften – <i>retro.seals.ch</i>	323
6.2.2	E-rara.ch – Digitalisierung alter Drucke.....	323
6.2.3	DOI-CH – eine zentrale DOI-Vergabestelle für alle Schweizer Hochschulen.....	323
7	Zukunftsgerichtete projekte einzelner Bibliotheken/Hochschulen.....	324
7.1	Open Access.....	324
7.2	Kataloganreicherungen mit Metainformationen.....	324
7.3	Retrodigitalisierung auf lokaler Ebene.....	324
7.4	Das Portal Infoclio.ch.....	325
7.5	(Zentrale) Langzeitarchivierung digitaler Daten in den Wissenschaften.....	325
7.6	Entwicklungen der letzten Jahre in der bibliothekarischen Ausbildung.....	326
8	Schlussbemerkung.....	326

1 Einführung

Um als kleines Land mit wenig natürlichen Ressourcen im Kontext der großen Nachbarn bestehen zu können, hängt das Wohlergehen des Landes ganz wesentlich von der Bereitschaft zur Innovation ab. Somit ist es wenig überraschend, dass Forschung und Innovation, Bildung und Wissenschaft innerhalb der Schweiz einen äußerst wichtigen Stellenwert einnimmt, der sich dann naturgemäß auch im Einsatz entsprechender finanzieller Ressourcen niederschlägt. So liegt die Schweiz bei den Ausgaben für Forschung mit 2.6 % des Bruttosozialproduktes mit wenigen anderen Ländern wie Schweden, Finnland, Japan und den USA weltweit an der Spitze. Bemerkenswert an diesen Zahlen ist, dass mit 70 % mehr als zwei Drittel dieser Aufwendungen von privaten Unternehmen kommen und lediglich 23 % auf die klassische öffentliche Hand entfallen¹.

Diese Situation hat dazu geführt, dass sich im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von renommierten Forschungs- und Wissenschaftsinstitutionen entwickelt hat, die in vielen Bereichen mittlerweile bis an die Weltspitze vordringen sind. Dies gilt sowohl für den universitären

Bereich als auch für private bzw. halbprivate Institutionen. Ebenfalls charakteristisch für die meisten schweizerischen Forschungseinrichtungen ist ihre Internationalität, die in ganz erheblichem Maße zur Innovationskraft beigetragen hat.

Trotz dieser bemerkenswert internationalen Ausrichtung sind Organisation, Struktur und Trägerschaft zumindest der staatlichen Wissenschaftsinstitutionen wesentlich geprägt vom politischen System des ganzen Landes. Dies bedeutet, dass nach wie vor das schweizerische Modell des Föderalismus die Entwicklung der Universitäten und der anderen staatlichen Forschungseinrichtungen intensiv prägt und geprägt hat. Diese Besonderheiten gilt es im Folgenden ebenfalls darzustellen.

Bibliotheken in der Schweiz, und hier ganz besonders wissenschaftliche Bibliotheken, sind in diesem Zusammenhang also immer abhängig vom jeweiligen organisa-

¹ Insgesamt sind in den Bereichen Forschung und Entwicklung etwa 42 000 Personen beschäftigt, was etwa 1,3 % aller Erwerbstätigen entspricht; ein weltweiter Spitzenwert.

torischen und/oder institutionellen Kontext, wobei ebenso häufig die geschichtliche Entwicklung der Universitäten und ihre teilweise enge Verbindung zu Stadt und Kanton zu berücksichtigen ist. Hieraus ergeben sich charakteristische Besonderheiten, die es bei einer Diskussion unter bibliothekarischen Vorzeichen zu beachten gilt.

Stellt man also die Frage, wie denn in der Schweiz einmal das Hochschulsystem und andererseits die Hochschulbibliotheken funktionieren, dann gibt es selten eindeutige Antworten.

Obwohl die Hochschulpolitik der Schweiz nach wie vor stark geprägt ist durch die Autonomie der Kantone, ist in den letzten Jahren doch erkennbar, dass der Aspekt einer nationalen Hochschulpolitik in der öffentlichen Diskussion an Bedeutung gewinnt. Berücksichtigt man in diesem Kontext den grundsätzlich internationalen Ansatz von Wissenschaft und Forschung² und akzeptiert gleichzeitig die Tatsache, dass sich Wissenschaftsinstitutionen weltweit auch unter kompetitiven Randbedingungen³ bewegen, liegt die Notwendigkeit einer landesweiten Koordination, einer nationalen Ausrichtung nach wissenschaftlichen Schwerpunkten, einer Fokussierung auf zukunftssträchtige Forschungsthemen auf der Hand⁴.

Nichtsdestotrotz ist das Hochschulsystem der Schweiz nach wie vor durch historisch gewachsene, geteilte Kompetenzen zwischen Bund und Kantonen⁵ gekennzeichnet. Durch diese geteilten Zuständigkeiten haben sich hinsichtlich hochschulpolitischer Entscheidungen, rechtlicher Regelungen und hinsichtlich der Finanzierung Strukturen entwickelt, deren Komplexität durch übergeordnete wissenschaftspolitische Entwicklungen nicht gerade vereinfacht wurde⁶.

2 Das Schweizer Hochschulsystem

Wie in den meisten Ländern Europas besteht das Hochschulwesen der Schweiz mehr oder weniger ausschließlich aus öffentlichen Einrichtungen.

Mit den universitären Hochschulen einerseits und den Fachhochschulen⁷ auf der anderen Seite, ist das Schweizer Hochschulsystem⁸ dual gegliedert und schwerpunktmäßig kantonal ausgerichtet. Lediglich die beiden Technischen Hochschulen (einschließlich der in ihrem Bereich angesiedelten vier nationalen Forschungsinstitute⁹) sind Bundeseinrichtungen.

Von den zehn kantonalen Hochschulen sind Basel, Bern, Luzern¹⁰, St. Gallen und Zürich deutschsprachig, die Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg französischsprachig, die auf die Fächer Architektur, Wirtschafts- und Kommunikationswissenschaften fokussierte Universität Lugano (gegründet im Jahr 1996) ist italienischsprachig und an der Universität Freiburg sind sowohl Deutsch als auch Französisch vertreten. Während die Universität St. Gallen spezialisiert ist auf Wirtschafts-, Rechts- und Politikwissenschaften, sind die anderen kantonalen Hochschulen Universitäten im klassischen Sinne. Die beiden Technischen Hochschulen fokussieren sich naturgemäß auf die Bereiche Ingenieur- und Naturwissenschaften, einschließlich diverser Randgebiete.

Das Schweizerische Hochschulsystem bildet gleichzeitig den Rahmen für das gesamte Wissenschaftssystem innerhalb der Schweiz. Auf der Makroebene wird es vom Bund bzw. vom Bundesrat, dem Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierat (SWTR) sowie von den Kantonen und seinen Regierungen gesteuert, wobei die

Abstimmung zwischen den verschiedenen Mitspielern mittels verschiedener Koordinationsorgane erfolgt¹¹.

² Dies wird unter anderem auch dadurch deutlich, als mehr als 40 % aller wissenschaftlichen Publikationen der Schweiz im Kontext internationaler Kooperationen entstehen.

³ Bezogen auf die Einwohnerzahl liegt die Schweiz bei der Anzahl wissenschaftlicher Publikationen (17,6 Artikel pro 1 000 Einwohner) ebenso wie bei der Zahl der Patentanmeldungen (119 triadic patents pro 1 Million Einwohner) weltweit an der Spitze.

⁴ Vgl. hierzu als Beispiel: Dell'Ambrogio, Mauro et al. (Hrsg.): Die Schweizer Hochschulpolitik: Einblicke und Ausblicke. Bern 2008 <http://www.sbf.admin.ch/htm/dokumentation/publikationen/hochschulpolitik/web_Volti_e_prospettive_de.pdf>.

⁵ Die Schweizerische Eidgenossenschaft gliedert sich in 26 Kantone, die jeweils eine eigene Verfassung und eigene gesetzgebende, vollziehende und rechtsprechende Behörden haben. Alle staatlichen Bereiche, die von der Verfassung nicht explizit dem Bund zugewiesen sind bzw. von einem Bundesgesetz geregelt werden, gehören in die Kompetenz der Kantone (staatliche Organisation, Schulwesen, teilweise Gesundheitswesen, teilweise Planungs- und Baurecht, Polizeiwesen, teilweise Gerichtsverfassung, Notariatswesen, kantonales und kommunales Steuerrecht und anderes).

⁶ An dieser Stelle sei lediglich auf die Einführung des „Bologna-Systems“ hingewiesen, das erwartungsgemäß auch in den Schweizer Universitäten intensive Diskussionen und Entscheidungsprozesse induziert hat. Vgl. hierzu auch <http://www.crus.ch/information-programme/bologna-ects.html?no_cache=1&L=0>.

⁷ Zum universitären Hochschulbereich der Schweiz gehören zehn kantonale Universitäten (in den Städten Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen und Zürich), die beiden Technischen Hochschulen (in den Städten Lausanne und Zürich) einschließlich vier außeruniversitärer Forschungseinrichtungen. Der Fachhochschulbereich gliedert sich in acht interkantonale Fachhochschulen, 15 Pädagogische Hochschulen und mehrere weitere „Universities of Applied Sciences“. Eine detaillierte Zusammenstellung der Einrichtungen des Schweizerischen Hochschulsystems findet sich in: Schmidt, Juana: Das Hochschulsystem der Schweiz. Aufbau, Steuerung und Finanzierung der schweizerischen Hochschulen. In: Beiträge zur Hochschulforschung 30 (2008) Heft 2, S. 114-147 <http://www.ihf.bayern.de/?download=2-2008_Schmidt.pdf>.

<http://www.sbf.admin.ch/htm/dokumentation/publikationen/grundlagen/factsheets/FS01_Hochschulsystem_d_2008.pdf>.

⁸ <http://www.sbf.admin.ch/htm/dokumentation/publikationen/grundlagen/factsheets/FS01_Hochschulsystem_d_2008.pdf>.

⁹ Paul Scherrer Institut (PSI) in Villigen; Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf; Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA) in Dübendorf/St. Gallen sowie Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG) in Dübendorf.

¹⁰ Die im 16. Jahrhundert gegründete Theologische Hochschule Luzern erhielt erst im Jahr 2000 den Rang einer eigentlichen Universität.

¹¹ Für eine detaillierte Darstellung der komplexen Struktur vgl.: Schmidt, Juana: Das Hochschulsystem der Schweiz. Aufbau, Steuerung und Finanzierung der schweizerischen Hochschulen. In: Beiträge zur Hochschulforschung 30 (Eidgenössische Hochschulen). In: Beiträge zur Hochschulforschung 30 (2008) Heft 2, S. 127 <http://www.ihf.bayern.de/?download=2-2008_Schmidt.pdf>.

Forschungsförderung¹² als wesentlicher Aspekt nationaler Forschungspolitik findet auf unterschiedlichen Ebenen innerhalb des Landes statt, doch ist der Schweizerische Nationalfonds¹³ (SNF) das mit Abstand wichtigste Instrument zur Unterstützung von Wissenschaft und Forschung.

Der Nationalfonds ist eine Stiftung des Privaten Rechts, deren Förderprogramme mehr oder weniger ausschließlich durch Bundesmittel getragen werden. Entsprechend der Situation bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) fungiert der SNF ausschließlich als Förderorganisation¹⁴, die selbst keine Forschung betreibt. Der Gesamtförderbetrag liegt gegenwärtig bei etwa 430 Millionen Euro/Jahr¹⁵.

3 Wissenschaftliche Bibliotheken in der Schweiz

Vergleichbar zur Situation in anderen Ländern, gehören in der Schweiz zu den wissenschaftlichen Bibliotheken nicht nur die Hochschulbibliotheken in unterschiedlichster Ausprägung, sondern daneben eine größere Zahl anderer Bibliothekstypen, wie etwa Kantonsbibliotheken, unterschiedlichste Typen von Spezialbibliotheken, Kirchliche Bibliotheken, Behördenbibliotheken etc.

Allerdings spielen für die umfassende Versorgung mit wissenschaftlich relevanten Informationen aller Art nahe liegender Weise die Hochschulbibliotheken¹⁶ eine besondere Rolle. Sie bedienen Wissenschaft, Forschung und Lehre der jeweiligen Trägerinstitution, haben jedoch gerade in der Schweiz häufig noch weitere Funktionen zu erfüllen, wie sich nicht selten bereits an den Bezeichnungen zeigt¹⁷. Eine etwas anders ausgeprägte Doppelfunktion nimmt die ETH-Bibliothek (Hauptbibliothek der ETH Zürich) ein, die einmal die üblichen Aufgaben einer Hochschulbibliothek wahrnimmt und darüber hinaus als nationales Zentrum für naturwissenschaftlich-technische Informationen fungiert.

Die Bibliotheken der acht interkantonalen, noch relativ neuen Fachhochschulen sowie der Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz haben sich in den letzten Jahren zunehmend konsolidiert und versuchen mit unterschiedlichem Erfolg funktions- und leistungsfähige Bibliothekssysteme aufzubauen. Aus bibliothekarischer Sicht problematisch sind hier einmal die häufig sehr unzureichenden finanziellen Ressourcen, aber auch die Tatsache, dass die heutigen Einrichtungen im Allgemeinen auf eine größere Zahl einzelner Standorte verteilt sind, deren Konsolidierung unter einheitliche Strukturen noch nicht in jedem Falle gelungen ist. Es wird also sicherlich noch einige Jahre dauern, bis alle Fachhochschulen der Schweiz aus bibliothekarischer Sicht den Anschluss an die weltweiten Entwicklungen gefunden haben.

Neben den Hochschulbibliotheken als den Hauptakteuren im wissenschaftlichen Bibliothekswesen der Schweiz ist an dieser Stelle naturgemäß auch die Schweizerische Nationalbibliothek zu erwähnen, die wie die Einrichtungen des ETH-Bereichs vom Bund getragen wird. Im Jahre 1895 als Schweizerische Landesbibliothek (SLB) gegründet, wurde sie 2007 in Schweizerische Nationalbibliothek umbenannt und erfüllt die traditionellerweise mit Nationalbibliotheken verknüpften Aufgaben¹⁸.

Ebenfalls erwähnenswert ist an dieser Stelle das im Jahr 1991 gegründete Schweizerische Literaturarchiv sowie das im Jahr 2000 eröffnete Centre Dürrenmatt Neuchâ-

tel; beide Einrichtungen sind der Nationalbibliothek angegliedert. Die Nationalbibliothek arbeitet mit den anderen einschlägigen Bibliothekseinrichtungen innerhalb der Schweiz koordiniert zusammen¹⁹, was sich vor allem auf die Führung des Schweizerischen Gesamtkatalogs (GK) und des Schweizerischen Zeitschriftengesamtkatalogs (RP/VZ)²⁰ bezieht.

Im Rahmen des Großprojektes e-Helvetica befasst sich die Nationalbibliothek seit dem Jahr 2001 mit der Frage, wie das in digitaler Form vorliegende Kulturerbe langfristig gesichert werden kann²¹. Die hierbei entwickelten grundlegenden Strategien entsprechen dabei mehr oder weniger denen anderer europäischer Länder. Die für den Printbereich seit langen Jahren angewandten Strategien und Prozesse sollen also in angemessener Form auf die elektronische Welt übertragen werden.

Weiter erwähnenswert sind die unter der Bezeichnung SWISSINFODESK geführte Liste kommentierter Links zur Schweiz, die Mitarbeit an der Deutschen Internetbibliothek (DIB)²² sowie die Teilnahme am Projekt Si@de (Services d'information à la demande)²³, einem französischsprachigen Verbund von virtuellen Auskunftsdiensten unter der Leitung der französischen Nationalbibliothek.

¹² Ein kurz gefasster und gleichzeitig aktueller (2008) Überblick findet sich unter <http://www.dfg.de/aktuelles_presse/themen_dokumentationen/lunchtime_talks/download/itt_schweiz.pdf>.

¹³ <<http://www.snf.ch/D/Seiten/default.aspx>>.

¹⁴ Im Gegensatz zur Situation bei der DFG werden im Falle des SNF allerdings keine bibliotheksrelevanten Projekte gefördert.

¹⁵ Für den Bereich Bildung, Forschung und Innovation als Ganzes hat das nationale Parlament für die Jahre 2008-2011 eine jährliche Steigerung von 6 % beschlossen. Vgl. hierzu auch: Dell'Ambrogio, Mauro und Dieter Imboden: Die Schweiz – Ein kleines Land mit grosser Forschung. In: Science Suisse. Baden 2008, S. 241-243.

¹⁶ Ein kurzer Überblick über die Schweizer Universitätsbibliotheken findet sich bei: Keller, Alice und Wolfram Neubauer: Hochschulbibliotheken der Schweiz. Bibliothek. Forschung und Praxis 23 (1999) Nr. 2, S. 137. Eine umfassende Zusammenstellung aller Schweizer Informationseinrichtungen findet sich unter <<http://www.helveticaarchives.ch/index.html>>.

¹⁷ So etwa: Zentralbibliothek Zürich (Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek Zürich); Universitätsbibliothek Neuenburg (Bibliothèque Public et Universitaire de Neuchâtel).

¹⁸ Der genaue Sammel- und Arbeitsauftrag der Schweizerischen Nationalbibliothek ist definiert im Bundesgesetz über die Schweizerische Nationalbibliothek <<http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/432.21.de.pdf>>.

¹⁹ <<http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/432.211.de.pdf>>.

²⁰ Der Zeitschriftengesamtkatalog (RP/VZ) wird seit Juli 2002 nicht mehr aktualisiert, sondern wird in Form des Schweizer Zeitschriftenportals (SZP), das auf der Technik des Karlsruher Virtuellen Kataloges (VKV) basiert, weitergeführt.

²¹ Die entsprechenden Informationen und strategischen Planungen finden sich unter <http://www.nb.admin.ch/slb/slb_professionnel/01693/index.html?lang=de>.

²² <<http://www.internetbibliothek.de>>.

²³ <<http://www.bnf.fr/pages/zNavigat/frame/accedocu.htm?ancre=siade.htm>>.

4 Koordinationsorgane und Serviceeinrichtungen der Hochschulbibliotheken

Für den Bereich der Schweizer Hochschulbibliotheken gibt es keine zentrale Leitungs- oder Koordinationseinrichtung, wobei diese Tatsache unter Berücksichtigung der stark föderalistisch geprägten politischen Kultur letztlich wenig überraschend ist. Trotzdem existieren natürlich eine Reihe von Organen, Einrichtungen und Koordinationsstellen, die in irgendeiner Form mit bibliothekarischen Fragen befasst sind. Deren rechtliche und/oder organisatorische Fixierung kann dann wieder höchst unterschiedlichen Ansätzen folgen. So gibt es Einrichtungen, deren Arbeit durch formale interkantonale Verträge geregelt ist, es gibt Vereine und national geförderte, zeitlich befristete Projekte und es gibt alle Arten von informeller und trotzdem verbindlicher Kooperation.

4.1 Die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK)²⁴

Die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) wurde 2001 durch eine Vereinbarung zwischen Bund und den Universitätskantonen als Nachfolgeorganisation der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK) eingerichtet. Als ein gemeinsames Organ von Bund und Kantonen fördert und verwirklicht die SUK die Zusammenarbeit zwischen den schweizerischen (universitären) Hochschulen. In definierten Bereichen verfügt sie über bindende Entscheidungskompetenzen und erfüllt darüber hinaus Koordinations-, Planungs- und Informationsaufgaben.

Die SUK setzt sich zusammen aus Vertretern der Kantone, des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SFB)²⁵ und des ETH-Rats²⁶. Im Rahmen meist vierjähriger Planungsphasen ist die SUK auch zuständig für die Vergabe von projektgebundenen Fördermitteln, die auch in den Bibliotheksbereich fallen können. So wird beispielsweise das gegenwärtig laufende, nationale Projekt *Elektronische Bibliothek Schweiz (E-Lib.ch)* substantiell durch die SUK unterstützt.

In diesem Kontext ist darüber hinaus auch noch die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS)²⁷ zu erwähnen, die schwerpunktmäßig für akademische Fragen auf nationaler Ebene zuständig ist, die allerdings in die Entscheidungsprozesse für die Gewährung projektgebundener Finanzmittel nur indirekt eingebunden ist.

4.2 Die Konferenz der Universitätsbibliotheken der Schweiz (KUB)²⁸

Die Konferenz der Universitätsbibliotheken der Schweiz (KUB) ist ein Koordinationsorgan aller Schweizer Hochschulbibliotheken, das sich mit allen Aspekten des Bibliothekswesens befasst. Hierbei stehen sowohl strategische Überlegungen im Zentrum der Diskussion, aber auch Detailfragen wie Langzeitarchivierung oder Urheberrechtsprobleme. Die KUB besitzt im Wesentlichen die Aufgabe, ein Forum zur Diskussion der genannten und anderer Fragen zu bieten, ohne dass für alle verbindliche Entscheidungen getroffen werden können. Der normative Charakter bibliothekarischer Empfehlungen seitens der KUB ist andererseits nicht zu unterschätzen. Für die strategische Ausrichtung, die programmatischen Schwerpunkte und die konkrete Abwicklung des Projek-

tes E-Lib.ch ist die KUB allerdings das offiziell eingesetzte Aufsichtsorgan. Gleiches gilt für das Konsortium Schweizerischer Hochschulbibliotheken, ein auf Freiwilligkeit basierendes Kooperationsprojekt zur Lizenzierung elektronischer Medien.

4.3 Der Informationsverbund Deutschschweiz (IDS)

Der Informationsverbund Deutschschweiz (IDS) ist ein eingetragener Verein, dessen primäres Ziel der Betrieb eines virtuellen Kataloges der Bestände aller Universitätsbibliotheken der deutschsprachigen Schweiz ist und der gleichzeitig die kontinuierliche Weiterentwicklung und den koordinierten Betrieb der einzelnen Kataloge der beteiligten Bibliotheken im Auge hat. Darüber hinaus werden auch gemeinsame Projekte und Dienstleistungen entwickelt und im Routineprozess betrieben. Die Aktivitäten reichen hierbei vom Betrieb einer gemeinsamen Benutzerdatei über die Realisierung der traditionellen Fernleihe zwischen den Bibliotheken über einen Kurierdienst bis hin zur koordinierten Teilnahme am WorldCat von OCLC²⁹.

4.4 Der Westschweizer Bibliotheksverbund (Réseau des Bibliothèques de Suisse Occidentale, RERO)

Gemessen am Umfang der nachgewiesenen Bestände und an der Anzahl beteiligter Bibliotheken ist der Westschweizer Bibliotheksverbund (Réseau des Bibliothèques de Suisse Occidentale, RERO) ohne weiteres mit dem IDS vergleichbar. RERO vereint die Mehrheit der universitären, öffentlichen und auch privaten Bibliotheken der westschweizer Kantone Genf, Freiburg, Jura, Neuenburg, Wallis und Waadt. Insgesamt werden die Bestände von 215 Bibliotheken nachgewiesen. Gemeinsam genutzt wird von diesen Bibliotheken die Bibliothekssoftware Virtua, wobei gegenwärtig etwa 4.5 Millionen bibliographische Einträge vorhanden sind, die zu etwa acht Millionen Dokumenten führen. Nachgewiesen sind auch elektronische Volltexte wie Dissertationen und Zeitschriftenartikel sowie Bilder und alte Texte.

Der Geschäftsführung des RERO steht mit dem *Comité des Directeurs des Grandes Bibliothèques de la Suisse Romande (CDROM)* ein Beratungsgremium unterstützend zur Seite, das vor allem auch die spezifischen Interessen der großen, also universitären Bibliotheken einbringen soll.

4.5 Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken

Die Gründung des Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken geht zurück auf Vorarbeiten aus dem

²⁴ <<http://www.cus.ch>>.

²⁵ <http://www.sbf.admin.ch/htm/index_de.php>.

²⁶ <<http://www.ethrat.ch/>>.

²⁷ <<http://www.crus.ch>>.

²⁸ <http://www.kub-cbu.ch/was/Arbeitsprogramm_2009_d.pdf>.

²⁹ <<http://www.informationsverbund.ch/5.0.html>>.

Jahr 1998, in denen erstmals in der Schweiz auf die Notwendigkeit einer gemeinsamen Lizenzierung elektronischer Zeitschriften für die Hochschulbibliotheken hingewiesen wurde.

Nach dem erfolgreichen Durchlaufen der Antragsverfahren bei der Schweizer Universitätskonferenz (SUK) startete dann das Konsortium im Jahre 2000 als ein auf nationaler Ebene gefördertes, vier Jahre laufendes Projekt. Nach einer einmaligen Verlängerung um wiederum vier Jahre wurde das Konsortium dann in die Eigenverantwortung der beteiligten Mitgliedseinrichtungen übernommen. Gegenwärtig befindet sich das Konsortium Schweizer Hochschulbibliotheken³⁰ in der Geschäftsphase 2009-2011 und ist mittlerweile zu einer festen Größe in der Bibliothekslandschaft der Schweiz geworden. Nachdem die Arbeit des Konsortiums in den beiden Projektphasen zu 50 % vom Bund finanziert wurde, erfolgt die Finanzierung jetzt ausschließlich durch die Partner.

Dem Konsortium gehören als so genannte primäre Partner³¹ alle kantonalen Universitäten, der ETH-Bereich, alle Fachhochschulen, mehrere Pädagogische Hochschulen, die Schweizerische Nationalbibliothek und weitere so genannte sekundäre Partner aus öffentlich finanzierten Einrichtungen in der Schweiz an.

Von der zentralen Organisation des Konsortiums, den günstigeren Konsortialbedingungen und der unterstützenden Infrastruktur der Geschäftsstelle können jedoch auch so genannte sekundäre Konsortialpartner profitieren. Hierzu gehören etwa andere Bibliotheken, Forschungseinrichtungen, Bildungszentren (Gesundheit), Bundeseinrichtungen, Institute und Banken³².

Kernaufgabe des Konsortiums ist die landesweite Lizenzierung von elektronischen Informationsprodukten für die Partnerbibliotheken. Angesprochen sind hier naturgemäß ausschließlich elektronische Produkte wie Fachdatenbanken, elektronische Nachschlagewerke und Zeitschriften und E-Books.

Grundsätzlich unterscheidet sich somit das Leistungsportfolio des Konsortiums Schweizer Hochschulbibliotheken nur unwesentlich von dem anderer Konsortien in den europäischen Nachbarländern. Somit ist es auch wenig überraschend, dass vor allem zu den deutschen und österreichischen Schwesterinstitutionen enge Kontakte bestehen.

4.6 SWITCH

SWITCH, das Schweizerische Hochschul- und Forschungsnetz³³, spielt naturgemäß gerade für Hochschulbibliotheken eine zentrale Rolle als Anbieter der zentralen Netzinfrastruktur für die Schweiz. Neben dieser im Hochschulbereich heute selbstverständlichen Basisdienstleistung, ist für die schweizerischen Hochschulbibliotheken strategisch vor allem der Aufbau einer Authentifizierungs- und Autorisierungsinfrastruktur (AAI infrastructure) durch SWITCH von hoher Wichtigkeit. Mittlerweile ist der überwiegende Teil der Nutzer aus schweizerischen Hochschulen technisch in der Lage über AAI unabhängig von Ort und Zeit auf diejenigen elektronischen Angebote zuzugreifen, auf die sie auf Basis entsprechender Lizenzierungsvereinbarungen Zugriffsrechte besitzen. Die Anforderungen sind somit technisch gelöst, die Probleme liegen vorwiegend auf der Anbieterseite, aus bibliothekarischer Sicht also bei den Verlagen und anderen Informationsanbietern.

Von einigen großen Anbietern abgesehen, gibt es gerade bei der Vielzahl kleiner und mittlerer Anbieter von bibliothekarisch relevanten Informationsprodukten noch Nachholbedarf.

5 Allgemeiner Entwicklungsstand an Schweizerischen Hochschulbibliotheken

Grundsätzlich lässt sich an dieser Stelle anmerken, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken in der Schweiz trotz der bekannten Probleme bei der Finanzierung wissenschaftlicher Zeitschriften ihr Dienstleistungsniveau in den letzten zehn Jahren mehr oder weniger halten konnten. Obwohl sich diese Aussage naturgemäß nicht auf alle Bibliotheksstandorte gleichermaßen übertragen lässt, sind die Angebote – vor allem auch im internationalen Vergleich – für Forschung und Lehre also immer noch ausreichend³⁴.

Versucht man allerdings einen Ansatz aus eher perspektivischer Sicht, dann wird schnell deutlich, dass die Heterogenität der schweizerischen Hochschullandschaft, die abnehmenden finanziellen Ressourcen der Hochschulen³⁵ und die mangelnden Fördermöglichkeiten auf nationaler Ebene³⁶ dazu geführt haben, dass gerade diejenigen Entwicklungsfelder an Boden verlieren, deren erwarteter Mehrwert kurzfristig nur schwer darstellbar ist.

Sind beispielsweise deutsche wissenschaftliche Bibliotheken mittels der einigermaßen umfangreichen DFG-Förderprogramme relativ gut in der Lage auch große Digitalisierungsprojekte oder den Aufbau umfassender Repositorien anzustoßen, ist dies in der Schweiz nicht der Fall³⁷. Dies bedeutet, dass lediglich einige wenige große Bibliotheken die finanziellen und personellen Ressourcen bereitstellen können, um auf internationaler Augenhöhe an einer zukunftsorientierten nationalen Bibliotheksentwicklung mitzuwirken. Schmerzhaft macht sich nun bemerkbar, dass auf nationaler Ebene keine Einrichtung vorhanden ist, die sich mit der Unterstützung derjenigen bibliotheksnahen Projekte befassen würde, die gerade für Wissenschaft und Forschung in der nahen Zukunft von

³⁰ <<http://lib.consortium.ch>>.

³¹ Eine genaue Auflistung der primären Partner finden sich unter <http://lib.consortium.ch/html_wrapper.php?dir=libraries&src=addresses1&activeElement=5>.

³² Eine genaue Auflistung der sekundären Partner finden sich unter <http://lib.consortium.ch/html_wrapper.php?dir=libraries&src=addresses2&activeElement=5&lang=0>.

³³ <<http://www.switch.ch/>>.

³⁴ Vgl. hierzu die Zahlen des Bundesamtes für Statistik für die Jahre 2003-2008. <<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02/data.html>>.

³⁵ Diese Aussage bedeutet nicht notwendigerweise eine Reduktion der universitären Budgets als Ganzes, sondern lediglich eine Plafonierung bzw. Reduktion der Bibliotheksbudgets.

³⁶ Vgl. hierzu auch Fußnote 13.

³⁷ Eine gewisse Ausnahme ist das Projekt Elektronische Bibliothek Schweiz, dessen Intention zumindest in die richtige Richtung weist, wenn auch die eingesetzten Summen eher bescheiden sind.

strategischer Wichtigkeit sein werden und die in anderen Ländern eine intensive Unterstützung erfahren. Beispielsweise lässt sich eine Fragestellung wie die „Langzeitarchivierung primärer Forschungsdaten“, also ein Thema zwischen Wissenschaft, Forschung und Entwicklung einerseits und Bibliotheksaufgaben auf der anderen Seite, nicht mehr von einer Forschungsinstitution alleine bearbeiten. Hier sind also kooperative Ansätze gefragt, die allerdings von zentraler (sprich auf nationaler) Ebene initiiert und auch gefördert werden müssten.

Die Skizzierung dieser Probleme darf andererseits jedoch nicht bedeuten, in anderen Feldern auf kontinuierliche Anstrengungen zur Verbesserung der Situation zu verzichten. Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist das nationale Großprojekt *Elektronische Bibliothek Schweiz* (E-Lib.ch), das zumindest ein ernsthafter Anlauf ist, hier einen ersten Meilenstein zu setzen. Wieweit eine zeitlich befristete Anstrengung in der Lage sein wird, die Spur zu legen für einen dauerhaften zentralen Zugriff auf elektronische Dienstleistungen und Angebote aus Sicht von Wissenschaft, Forschung und Lehre, wird die nahe Zukunft zeigen.

Neben dieser nationalen Anstrengung sollte man allerdings die lokalen und regionalen Bemühungen nicht vergessen, die an einer Vielzahl einzelner Institutionen stattfinden. Es gibt mittlerweile in der Schweiz eine ganze Reihe von Einzelprojekten, die beispielsweise die Digitalisierung lokaler Zeitschriften und Zeitungen zum Ziel haben, die sich mit der elektronischen Präsentation von Bildmaterial befassen, oder die älteres Kartenmaterial in nunmehr digitalisierter Form der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.

6 Das Projekt E-Lib.ch

Das nationale Projekt Elektronische Bibliothek Schweiz (E-lib.ch) ist nun der Versuch, auf Basis der Erfahrungen im Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken ein nationales Portal zu schaffen, das als zentraler Zugangspunkt zu einer Vielzahl elektronischer Ressourcen und Dienstleistungen ganz unterschiedlicher Art fungieren soll. Hierbei werden, sozusagen unter dem Schirm von E-lib.ch, eine Reihe relevanter Einzelprojekte lanciert, die sich dann alle dem übergeordneten strategischen Ziel des Aufbaus eines „Single-Point-of-Access“ für wissenschaftliche Informationsrecherche und Informationsbereitstellung für die Schweiz unterordnen sollen.

Darüber hinaus ist vorgesehen, die bereits laufenden bzw. sich gerade in der Initiierungsphase befindlichen Applikationen und Projekte einzelner Institutionen, soweit möglich, ebenfalls in dieses Portal zu integrieren.

Allein diese schlagwortartige Beschreibung der Intention des Projektes macht den hohen Anspruch deutlich und lässt darüber hinaus bereits die Komplexität bei der Realisierung erahnen.

Das Innovations- und Kooperationsprojekt E-Lib.ch der Schweizer Hochschulen³⁸ hat eine Laufzeit von 2008-2011 und soll sich zum führenden Portal für wissenschaftliche Information auf nationaler Ebene entwickeln. Insofern leistet E-lib.ch einen Beitrag für den Aufbau bzw. die Weiterentwicklung der Idee von der wissensbasierten Gesellschaft. Der Fokus liegt hierbei auf den Bereichen Wissenschaft, Forschung und universitäre Lehre. So soll die Informationsversorgung besonders der Hochschul-

gehörigen verbessert und gleichzeitig ihre nationale Vernetzung gestärkt werden. Hierzu parallel dürfte allerdings zumindest ein Teil der Inhalte und Dienstleistungen auch für die breitere Öffentlichkeit attraktiv sein.

Die einzelnen Projekte konzentrieren sich inhaltlich auf zwei thematische Schwerpunkte: Einmal geht es um die Aspekte „Recherche und Nutzung“ im weitesten Sinne und der weitere Schwerpunkt liegt bei den „Digitalen Inhalten“.

Tabelle 1: Teilprojekte innerhalb von E-lib.ch.

Recherche und Nutzung	Digitale Inhalte
<ul style="list-style-type: none"> – ACCEPT – ElibEval – infoclio.ch³⁹ – Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen – Info-Net Economy – Kartenportal.CH – Marketing E-lib.ch – Konsolidierung des Metadaten-servers – Multivio – Recherchekompetenz im Bereich wissenschaftlicher Suchmaschinen – RODIN (ROue D'Information) – SwissBib – Webportal E-lib.ch 	<ul style="list-style-type: none"> – Best Practices Digitalisierung – DOI-CH – e-codices – E-Depot – e-rara.ch – Konzept Langzeitarchivierung – retro.seals.ch

Wie erwähnt, läuft die Realisierungsphase für die insgesamt 19 Teilprojekte (vgl. Tab. 1) bis zum Ende des Jahres 2011. Eine Verlängerung ist nicht vorgesehen und darüber hinaus auch wenig wahrscheinlich. Dies bedeutet, dass im Verlauf des Jahres 2010 bis hinein ins Folgejahr eine konkrete Idee dahingehend entwickelt werden muss, wie die bis zum Ende des Projektzeitraums erreichten Ergebnisse langfristig gesichert werden können. Es ist im Interesse aller Beteiligten, dass die entwickelten bzw. realisierten Angebote und Dienstleistungen den Schweizer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern langfristig zur Verfügung stehen. Hierfür wurden bereits erste Konzeptideen und allgemeine Pläne entwickelt, doch ist es noch zu früh, hierüber konkret zu berichten.

6.1 Projekte für die Bereiche Recherche und Nutzung

Die Teilprojekte dieses Themenschwerpunktes haben den Anspruch, durch die Schaffung eines zentralen Zugangspunktes und die Verwendung innovativer Techno-

³⁸ <<http://www.e-lib.ch>>.

³⁹ Bei infoclio.ch handelt es sich im engeren Sinne nicht um ein Projekt unter E-lib.ch, doch erfolgt die technische Realisierung in enger Abstimmung; vgl. hierzu Abschnitt 7.4.

logien die Recherche nach wissenschaftlichen Informationsquellen zu vereinfachen und vor allem effizienter zu gestalten. Die klassische Recherche in einem Bibliothekskatalog wird abgelöst durch integrierte Suchmöglichkeiten über eine letztlich unbeschränkte Menge von Medien und Medientypen. Als Rechercheergebnis stehen nun parallel zur Präsentation des Volltextes eines Zeitschriftenartikels die entsprechenden Angaben für die Ausleihe eines gedruckten Buches zur Verfügung und es besteht gleichzeitig die Möglichkeit auf elektronisch vorhandenes Bildmaterial zuzugreifen, um nur einige mögliche Angebote zu nennen.

Es geht also bei den Teilprojekten aus den Bereichen „Recherche und Nutzung“ um folgende Aspekte:

- Wie sieht die eigentliche Web-Präsentation des Gesamtprojektes aus und welche Zugriffsmöglichkeiten bestehen?
- Welche Quellen können wie recherchiert werden?
- Authentifizierung und Autorisierung für den Zugriff auf die Informationsquellen von jedem Ort aus
- Weiterentwicklung und Vernetzung der bereits vorhandenen Dokumentenserver
- Entwicklung von landesweiten Standards für die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz.

Unter dem Schwerpunkt Recherche und Nutzung werden letztendlich zwölf Einzelprojekte realisiert, doch würde es an dieser Stelle zu weit führen, alle Projekte detailliert zu diskutieren, so dass sich die folgenden Ausführungen exemplarisch auf vier relevante Aspekte fokussieren.

6.1.1 Webportal E-lib.ch

Kernpunkt dieses Teilprojektes ist der Aufbau eines zentralen Webportals als Fokuspunkt, als Dach für alle Teilprojekte. Eine einheitliche Webseite, zusammen mit einem Portal, wird alle verfügbaren wissenschaftlichen Informationen bzw. Informationsquellen, alle fachspezifischen Angebote und Mehrwertdienstleistungen mittels eines „Single-Point-of-Access“ zusammenführen.

Konkret wird ein System für eine „einfache“ Recherche und Anzeige, aber auch für den konkreten Zugriff auf diverse Informationsdienstleistungen implementiert. Voraussetzung hierfür ist ein einheitliches Format der Metadaten, die wiederum zentral gespeichert und indexiert werden müssen. In hohem Maße wird es bei der Realisierung dieses Projektes auch auf eine möglichst nutzerorientierte Gestaltung der Interaktionsplattform ankommen. Eine besondere Herausforderung an dieser Stelle ist darüber hinaus die Einbindung bzw. Adaption eines kommerziellen Software-Tools in die Web-Anwendung⁴⁰.

Realisiert wird dieses Teilprojekt von der Bibliothek der ETH Zürich.

6.1.2 Swissbib⁴¹

Mit Swissbib wird ein Metakatalog der schweizerischen Hochschulbibliotheken und der Schweizerischen Nationalbibliothek entwickelt, der auf der Basis moderner Suchmaschinenteknologie der Generation Katalog bzw. Web 2.0 den raschen, unkomplizierten und umfassenden Zugriff auf Bibliotheksdaten ermöglicht. Unter einer einheitlichen Oberfläche können die Bestände des IDS, des RERO, der Schweizerischen Nationalbibliothek und des *Systema Bibliotecario Ticinese (SBT)*⁴² durchsucht werden.

Realisiert wird dieses Projekt von der Universitätsbibliothek Basel zusammen mit OCLC, wobei zumindest in ei-

nem ersten Schritt auch die Daten dort gehostet werden. Eine erste Publikumsversion wird noch für das Jahr 2009 erwartet. Wie und von wem diese Anwendung nach dem Ende der Projektlaufzeit betreut wird, ist gegenwärtig allerdings noch nicht klar.

6.1.3 Metadatenserver meta.seals.ch⁴³

Unter der Ägide des bereits angesprochenen Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken wurde in den Jahren 2005-2007 ein Konzept entwickelt, das die Verbesserung des Zugangs zu elektronisch vorliegenden Inhalten sowie die dauerhafte Sicherung digitaler Objekte zum Ziel hatte. Unter anderem wurde in diesem Kontext ein Metadatenserver aufgebaut, der Daten von institutionellen Servern Schweizer Hochschulen auf einem Server sammelte und verfügbar machte. Diese Daten sollen nun in die Suchmöglichkeiten von E-lib.ch bzw. des Webportals integriert werden. Diese Operation sollte für die Metadaten derjenigen Server unproblematisch sein, die den Vorgaben des Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH) folgen. In Fällen, in denen dies nicht der Fall ist, ist allerdings mit einem höheren Aufwand zu rechnen. Separate Metadatenserver dürften allerdings dann überflüssig werden, sobald die Einbindung der verstreuten Informationen in die Suchmöglichkeiten des Webportals einen zentralen Zugriff bietet. Dieses Teilprojekt wird vom Konsortium Schweizer Hochschulbibliotheken realisiert.

6.1.4 ACCEPT und ElibEval

Die beiden, in engem Zusammenhang stehenden Teilprojekte befassen sich primär mit der Frage, welche Ansprüche und Erwartungen heutige Nutzer von Online-Angeboten haben. Darüber hinaus geht es jedoch auch um die konkrete Wirkung dieser Angebote auf der Nutzerseite. Untersucht werden bei ElibEval im Rahmen eines gesondert zu entwickelnden Evaluationskonzeptes die Faktoren, die die Interaktion zwischen Nutzer und System beeinflussen (also die Usability). Daneben beschäftigt sich das Projekt mit der Frage, wie die Nutzer von Online-Angeboten die jeweiligen Inhalte hinsichtlich ihrer Relevanz für ein zu lösendes Problem beurteilen (also die Usefulness).

Beim Teilprojekt ACCEPT geht es eher um die Frage der konkreten Wirkung von Angeboten auf die Nutzer und auf

⁴⁰ Als Basistool kommt an dieser Stelle das Softwareprodukt Primo der Fa. ExLibris zum Einsatz. Das fertige Produkt wird allerdings in weiten Bereichen eine Weiterentwicklung dieser Basisanwendung darstellen. Somit ist für eine erfolgreiche Realisierung dieser Teilprojekte die Kommunikation und Kooperation mit der Herstellerfirma ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Das Webportal im Rahmen von E-lib.ch kann allerdings in erheblichem Umfang von der sehr vergleichbaren Anwendung der Bibliothek der ETH Zürich profitieren. Hier kommt eine mehr oder weniger identische Lösung zum Einsatz, so dass sich erhebliche Synergien ergeben sollten.

⁴¹ <<http://www.swissbib.org/wiki/index.php?title=Overview/de>>.

⁴² Das Systema Bibliotecario Ticinese (SBT) umfasst im Wesentlichen eine Reihe kantonaler Bibliotheken des Kantons Tessin <<http://www.sbt.ti.ch/sbt/>>.

⁴³ <<http://meta.seals.ch/>>.

die Gestaltung von Schnittstellen aufgrund der gewonnenen Erfahrungen.

Beide Teilprojekte stellen somit keine Inhalte zur Verfügung und bieten auch keine neuen Werkzeuge für einen besseren Zugang zu bereits vorhandenen Anwendungen. Hier geht es vielmehr um eine Unterstützung und gegebenenfalls auch Verbesserung der Ergebnisse aus den anderen Teilprojekten.

Realisiert werden beide Projekte von den Fachhochschulen in Genf und Chur, die beide informations- bzw. bibliothekswissenschaftliche Studiengänge anbieten. Wie bereits erwähnt, gibt es zwischen beiden Teilprojekten eine enge Abstimmung.

6.2 Projekte aus dem Schwerpunktbereich Digitale Inhalte

Den zweiten Schwerpunkt des Gesamtprojektes E-lib.ch bildet die Themenstellung „Digitale Inhalte“, also letztlich die langfristige Sicherung und Verfügbarhaltung elektronischer Informationen im weitesten Sinne. Hierbei geht es nahe liegender Weise nicht nur um die Erhaltung originär elektronischer Dokumente, sondern auch und ganz besonders um die Retrodigitalisierung älterer (und/oder auch gefährdeter) Bestände. Daneben gilt es, die Erarbeitung von nationalen Standards für die elektronische Langzeitarchivierung nicht aus dem Auge zu verlieren.

6.2.1 Retrodigitalisierte Zeitschriften – retro.seals.ch

Im Zentrum des Projekts retro.seals.ch steht die Retrodigitalisierung von wissenschaftlichen Zeitschriften und deren Bereitstellung über eine geeignete Rechercheplattform⁴⁴ im Internet.

Die konkrete Durchführung der Arbeiten erfolgt durch das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken. Nach Abschluss der Verhandlungen mit den Herausgebern oder Trägern der Zeitschriften werden die einzelnen Periodika direkt vom Digitalisierungszentrum der ETH-Bibliothek⁴⁵ oder auch von externen Anbietern digitalisiert. Im Falle der ETH-Bibliothek liegen hierfür umfangreiche Erfahrungen aus der Durchführung eigener Digitalisierungsprojekte vor. Selbstverständlich werden die Digitalisate auch inhaltlich erschlossen, um einen besseren und einfacheren Zugriff zu gewährleisten. Die Bereitstellung für den freien Zugriff erfolgt dann über ein Content Management System. Derzeit sind über das Repositorium bereits 47 Zeitschriftentitel mit ca. 1 500 Bänden und mehr als 68 000 Aufsätzen recherchierbar, wobei zum Jahresende 2009 die Marke von einer Million gescannter Seiten überschritten sein wird.

Die Plattform war von Beginn an für die Integration weiterer Titel offen, so dass es nicht überraschend ist, dass mittlerweile, nach einer etwas verhaltenen Anfangsphase, die Nachfrage nach Einbindung neuer Titel in das Portal die Digitalisierungskapazitäten deutlich übersteigt. Durch die projektierte Einbindung der digitalisierten Zeitschrifteninhalte in die Suchfunktionen des Portals von E-lib.ch und ihre Vernetzung mit anderen Angeboten ist die optimale Sichtbarkeit von retro.seals.ch sichergestellt.

6.2.2 E-rara.ch – Digitalisierung alter Drucke

Befasst sich das vorher skizzierte Projekt ausschließlich mit Zeitschrifteninhalten, fokussiert sich das Teilprojekt E-rara.ch auf die Digitalisierung von Schweizer Drucken des

16. Jahrhunderts. Bis zum Jahr 2011 sollen die mehr als 15 000 bisher identifizierten Druckwerke aus der Schweiz online zugänglich sein. Hierzu wurde an der ETH-Bibliothek ein Digitalisierungszentrum aufgebaut, das die Digitalisierung der Werke des 16. Jahrhunderts an den dezentralen Standorten koordiniert, sowie Standards, Richtlinien und Workflows erarbeitet. Die konkrete Arbeit erfolgt bei den jeweiligen Bibliotheken, die über nennenswerte Bestände verfügen. Zu nennen sind hier besonders die Zentralbibliothek Zürich sowie die Universitätsbibliotheken in Basel, Bern, Genf und Neuenburg.

Im Gegensatz zu einer Reihe von Einrichtungen in Deutschland wurde im Kontext dieses Projektes entschieden, für die Bearbeitung und Präsentation der digitalisierten Werke mit „Visual Library“ auf ein kommerzielles Softwareprodukt zu setzen⁴⁶. Mittlerweile ist die „Routineproduktion“ von Digitalisaten angelaufen, wobei die Projektleitung bei der Bibliothek der ETH Zürich liegt. Darüber hinaus ist anzumerken, dass enge Kontakte und auch Abstimmungen zu anderen, verwandten Projekten bestehen⁴⁷.

6.2.3 DOI-CH – eine zentrale DOI-Vergabestelle für alle Schweizer Hochschulen

Das von der ETH-Bibliothek geleitete Projekt DOI-CH arbeitet an Aufbau und Betrieb einer zentralen Stelle für die Vergabe, Registrierung und Verwaltung von Digital Object Identifiers (DOIs) für digitale Primär- und Sekundärdaten. Primäre Zielgruppe sind hier alle Schweizer Hochschulen, Hochschulbibliotheken und sonstige Forschungseinrichtungen. In enger Abstimmung mit der Technischen Informationsbibliothek (TIB) Hannover hat die ETH-Bibliothek ein organisatorisches Konzept erarbeitet und bereits weitgehend umgesetzt, mit dessen Hilfe die Vergabe und Pflege der DOIs für die Schweizer Wissenschaftswelt realisiert werden kann. Die notwendige technische Infrastruktur steht mittlerweile zur Verfügung, die organisatorischen Prozesse sind definiert und die ersten größeren DOI-Zuteilungen wurden durchgeführt. Allerdings wird die Schweiz keine eigene, bei der DOI Foundation offiziell anerkannte Registrierungsstelle betreiben, sondern sich auf eine enge Kooperation mit der TIB stützen.

⁴⁴ Vorwiegend handelt es sich um solche Titel, die einen erkennbaren Bezug zur Schweiz haben. Darüber hinaus sind vorwiegend solche Titel vertreten, die aus kleineren Verlagen kommen oder wo der Herausgeber bzw. Träger eine wissenschaftliche Gesellschaft oder Ähnliches ist. Somit spielt an dieser Stelle der Aspekt des nationalen Kulturgutes auch eine gewisse Rolle.

⁴⁵ Die Bibliothek fungiert an dieser Stelle als „kommerzieller“ Auftragnehmer.

⁴⁶ <http://www.semantics.de/produkte/visual_library/>.

⁴⁷ Beispielsweise zur von der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) in München unterhaltenen Datenbank VD16 zur bibliographischen Erschließung von Druckwerken des 16. Jahrhunderts. Das nur elektronische geführte Supplement zur Druckausgabe umfasst mehr als 25 000 Titel und wird durch Titelmeldungen verschiedener Bibliotheken und die Neuerwerbungen der BSB im Rahmen des Projektes „Sammlung Deutscher Drucke“ kontinuierlich angereichert. Nähere Angaben zum Projekt finden sich unter <<http://www.bsb-muenchen.de/Sammlung-Deutscher-Drucke.774.0.html>>.

Mittlerweile gibt es darüber hinaus ernste Anstrengungen, auch auf internationaler Ebene die Zusammenarbeit bei der Vergabe von DOIs zu intensivieren. Einen ersten Schritt in diese Richtung stellt das Memorandum of Understanding dar, dass im Frühjahr 2009 von mehreren wichtigen Bibliotheken bzw. Informationseinrichtungen⁴⁸ unterzeichnet wurde und das letztlich in die formale Gründung einer Non-for-profit-Einrichtung münden soll, die sich schwerpunktmäßig mit dem Zugang bzw. Zugriff auf elektronische Forschungsdaten befassen wird.

7 Zukunftsgerichtete Projekte einzelner Bibliotheken/Hochschulen

Es ist naturgemäß selbstverständlich, dass neben den skizzierten Aktivitäten auf nationaler Ebene auch von einzelnen Institutionen eigene Projekte initiiert wurden. So befasst sich eine ganze Reihe von Schweizer Bibliotheken seit Jahren mit dem Aufbau von Dokumentenservern, mit der Durchsetzung von lokalen Open Access-Strategien und mit der Integration elektronischer Monographien in die jeweiligen Bibliotheksbestände, um nur einige wenige Ansätze zu nennen. Insofern unterscheidet sich die Situation nur sehr wenig von derjenigen anderer europäischer Länder. Somit werden im Folgenden nur die wichtigsten Projekte und Aktivitäten kurz angesprochen.

7.1 Open Access

Vergleichbar zur Situation in anderen Ländern gehören auch in der Schweiz Online-Kataloge, elektronische Zeitschriften, E-Books oder Datenbanken zum selbstverständlichen Standardportfolio wissenschaftlicher Bibliotheken. Diese Entwicklung in Richtung eines immer umfangreicheren Angebotes an elektronisch vorhandenen Ressourcen hat in den letzten Jahren das Thema eines freien Zugangs zu diesen Informationen zunehmend ins Blickfeld der Wissenschaften gerückt. Diese weltweite Entwicklung wirkt sich naturgemäß auch auf die Schweiz aus und hat beispielsweise dazu geführt, dass sich bereits sehr frühzeitig eine ganze Reihe von Schweizer Einrichtungen den entsprechenden internationalen Initiativen angeschlossen hat⁴⁹.

Daneben haben mehrere Universitätsbibliotheken schon sehr früh damit begonnen eigene Dokumentenserver aufzubauen, die sich zumindest teilweise zu sehr wichtigen Informationsinstrumenten entwickelt haben. Zu nennen sind an dieser Stelle beispielsweise das Zürich Open Repository and Archive (ZORA)⁵⁰, in das alleine im Jahre 2008 mehr als 7 000 neue Dokumente⁵¹ aufgenommen werden konnten. Die ETH E-collection, das Repositorium der ETH Zürich, ermöglicht gegenwärtig den Zugriff auf mehr als 22 000 elektronische Dokumente, von denen etwa Zweidrittel als Volltextversion zur Verfügung stehen. Der hohe Informationswert wird eindrucksvoll durch die bemerkenswerten Nutzungszahlen⁵² dokumentiert.

An beiden genannten Einrichtungen sind die Repositorien Teil hochschulweiter Open Access-Strategien, die auch die Unterstützung des so genannten Goldenen Weges beinhalten und darüber hinaus ganz generell die Sensibilisierung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für dieses Thema zum Ziel haben.

An dieser Stelle ist es natürlich unumgänglich, auch auf den Volltextserver des CERN hinzuweisen, das eine der größten und bedeutendsten einschlägigen Applikationen⁵³ betreibt. In diesem Zusammenhang sollte auch das gegenwärtig im Aufbau befindliche Projekt SCOAP³ erwähnt werden, mit dem ein völlig neuer Ansatz für den freien Zugang⁵⁴ zu wissenschaftlicher Literatur verfolgt wird. Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass auch andere Hochschulen der Schweiz die Relevanz des Themas Open Access erkannt haben.

7.2 Kataloganreicherungen mit Metainformationen

Die Anreicherung konventioneller Bibliothekskataloge mit zusätzlichen Informationen zum Inhalt ist mittlerweile auch in den Schweizer Hochschulbibliotheken ein übliches Verfahren. Eine ganze Reihe von Einrichtungen versucht auf diese Weise, die Attraktivität eines der klassischen Bibliotheksangebote zu erhöhen und für die Nutzerinnen und Nutzer Mehrwerte zu schaffen.

Weniger erfreulich ist an dieser Stelle, dass es nicht gelungen ist, zumindest in den Schweizer Hochschulbibliotheken ein einheitliches Verfahren durchzusetzen. Der unterschiedliche Entwicklungsstand bei der Einführung entsprechender Scanprozesse sowie unterschiedliche lokale Interessen haben dazu geführt, dass nun mehrere Verfahren im Einsatz sind. Die zahlenmäßig umfangreichste Anwendung ist das Kooperationsprojekt der Zentralbibliothek Zürich und der ETH-Bibliothek⁵⁵.

7.3 Retrodigitalisierung auf lokaler Ebene

Mit dem Projekt e-codices⁵⁶ hat das Mediävistische Institut der Universität Freiburg eine virtuelle Handschriftenbibliothek aufgebaut, deren ambitioniertes Endziel es

⁴⁸ Dieses Memorandum wurde am 02.03.2009 von folgenden Einrichtungen in Paris unterzeichnet: TIB Hannover; ETH-Bibliothek; British Library; Technical Information Center of Denmark (DTU Library); TU Delft; Institute for Scientific and Technical Information (INIST-CRNS), Nancy.

⁴⁹ <<http://www.driver-support.eu/pmwiki/index.php?n=Main.Switzerland>>.

⁵⁰ <<http://www.zora.uzh.ch/>>.

⁵¹ Allerdings sind lediglich von einem Drittel der Publikationen die Volltexte verfügbar.

⁵² Im Jahr 2008 erfolgten auf <<http://e-collection.ethbib.ethz.ch/>> nahezu 1,3 Millionen Zugriffe.

⁵³ Der CERN Document Server weist gegenwärtig etwa eine Million Dokumente nach, von denen wiederum 360 000 im Volltext vorliegen. Inhaltlich fokussiert sich diese Anwendung nahe liegender Weise auf die Bereiche Teilchenphysik und einschlägige Randgebiete.

⁵⁴ Die Science Community kauft den Verlagen sozusagen den weltweiten freien Zugang ab. Details finden sich unter <<http://scoap3.org/>>.

⁵⁵ In der gemeinsamen Bibliotheksdatenbank NEBIS sind mittlerweile für mehr als 100 000 Titelaufnahmen ergänzende Informationen wie Abstracts, Gliederungen etc. vorhanden.

⁵⁶ <<http://www.e-codices.unifr.ch/de>>.

ist möglichst alle mittelalterlichen und eine Auswahl frühneuzeitlicher Handschriften aus verschiedenen Bibliotheken der Schweiz frei zugänglich zu machen. Aktuell sind auf e-codices etwa 400 Handschriften aus 17 verschiedenen Bibliotheken online zugänglich.

Im Kontext dieses größeren Unterfangens wurden bereits einige bemerkenswerte Teilprojekte realisiert, wie z. B. *Codices Augienses et Sangallenses dispersi*, in dem bis Ende des laufenden Jahres insgesamt 40 über die Schweiz verstreute Werke aus den ehemaligen Klöstern St. Gallen und Reichenau virtuell zusammengeführt werden.

Das Teilprojekt *Virtual Abbey Library of Saint Gall* erschließt bis zum Ende des laufenden Jahres 355 Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, mit Entstehungsjahr vor 1000.

Für die Digitalisierung des umfangreichen Autographenbestandes und weiterer Bestände an neuzeitlichen Drucken des 17.-19. Jahrhunderts der Zentralbibliothek Zürich, der Universitätsbibliothek Basel sowie der Burgerbibliothek Bern⁵⁷ ist für das Jahr 2010 ebenfalls die Lancierung eines großen Digitalisierungsprojektes in Vorbereitung. Entsprechende Organisationskonzepte der beteiligten Bibliotheken liegen mittlerweile vor, die Planungen für eine konkrete Realisierung sind im Gange.

Seit dem Jahr 2002 werden mit DigiBern, einem Internetangebot der Universitätsbibliothek Bern, digitale Texte zu Geschichte und Kultur von Stadt und Kanton Bern sowie einschlägige Karten sowohl der Wissenschaft als auch einer breiten Öffentlichkeit frei zur Verfügung gestellt. Die Sammlung digitalisierter Berner Bücher und Zeitungen ist über einen Index auf der Website⁵⁸ auffindbar.

Nach der Zustimmung auf der politischen Ebene für ein Partnerschaftsabkommen zwischen der Kantons- und Universitätsbibliothek Lausanne (BCU) und dem Unternehmen Google, werden etwa 100 000 aus dem 17. bis 19. Jahrhundert stammende Werke, die den größten Teil der Sammlung alter Drucke der Bibliothek ausmachen, digitalisiert und über *Google Booksearch* frei zugänglich gemacht. Somit ist die Universitätsbibliothek Lausanne neben anderen bedeutenden Einrichtungen die fünfte europäische Bibliothek (und die erste mit nennenswerten französischsprachigen Beständen), die sich dem Google Book-Projekt anschliesst⁵⁹.

7.4 Das Portal Infoclio.ch⁶⁰

Das von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) in Kooperation mit der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) und anderen Partnern entwickelte Portalprojekt Infoclio.ch hat zum Ziel, ein nationales Portal für die Geschichtswissenschaften aufzubauen. Die (technische) Realisierung erfolgt in enger Abstimmung mit E-lib.ch, wird jedoch durch eine gesonderte finanzielle Förderung sichergestellt. Das Projekt setzt sich für eine enge Vernetzung bestehender digitaler Wissensbestände in den historischen Wissenschaften ein und hat darüber hinaus eine verstärkte Präsenz der Schweizer Geschichte in internationalen Datenbanken zum Ziel. Gleichzeitig soll umgekehrt der Zugang zu internationalen Informationsquellen und Datenbanken erleichtert werden. Darüber hinaus geht es auch um inhaltliche, also wissenschaftliche Fragestellungen, in dem auch eine (kri-

tische) Reflexion der Potentiale von und Probleme mit digitalen Medien für die Geschichtswissenschaften diskutiert werden soll.

7.5 (Zentrale) Langzeitarchivierung digitaler Daten in den Wissenschaften

Wie an nahezu allen akademischen Einrichtungen weltweit, so ist auch an Schweizer Hochschulen eine umfassende Vorstellung für die langfristige Sicherung digitaler Primär- und Sekundärdaten, wenn überhaupt, erst in Ansätzen vorhanden. Andererseits gewinnt dieses Thema rasant an Bedeutung, da die produzierten Datenmengen in den Wissenschaften mittlerweile jede Vorstellung sprengen.

Immerhin gibt es für den Bereich von Sekundärdaten (also beispielsweise Zeitschriftenartikel) mittlerweile eine Reihe Erfolg versprechender Projekte und Applikationen, die sich einmal in den letzten Jahren einigermaßen etablieren konnten, oder die zumindest als Basis für weitere Aktivitäten sinnvoll genutzt werden können⁶¹.

Für den Bereich der Sicherung archivischer Datenbestände laufen weltweit ebenfalls eine ganze Reihe wichtiger und teilweise wegweisender Projekte und auch innerhalb der Schweiz sind entsprechende Systeme bzw. Applikationen im Aufbau⁶².

Offen bleibt bei diesen Diskussionen aus universitärer Sicht allerdings meist die Frage, wie die jeweilige Einrichtung mit den immensen Datenmengen umzugehen gedenkt, die im Kontext des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses entstehen. An dieser Stelle setzt nun ein Projekt der ETH-Bibliothek an, das zum Ziel hat, ein Konzept mit einem oder mehreren Lösungsvarianten für eine zentrale und zuverlässige Langzeitarchivierung von digitalen Primärdaten zu entwickeln.

In einer ersten Projektphase wurde eine Machbarkeitsstudie für eine digitale Langzeitarchivierung von Primär- und Sekundärdaten für die ETH Zürich erstellt, die die Grundlagen für das weitere Vorgehen schaffen sollte. In einer zweiten, mittlerweile ebenfalls abgeschlosse-

⁵⁷ Die Burgerbibliothek Bern ist eine wissenschaftliche Bibliothek der so genannten Burgergemeinde Bern, die über hervorragende Altbestände verfügt. <<http://www.burgerbib.ch/d/portrait/portrait.html>>.

⁵⁸ <<http://www.digibern.ch/index.html>>.

⁵⁹ Weitere Informationen finden sich unter <<http://www.unil.ch/bcu/page44921.html>>.

⁶⁰ <<http://www.infoclio.ch/en>>.

⁶¹ Eine umfangreiche Liste einschlägiger Projekte und Ansätze findet sich unter <http://www.langzeitarchivierung.de/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&page_id=16>. Weitere Informationen und Projekte <<http://www.digizeitschriften.de/>>; <<http://www.jstor.org/?cookieSet=1>>; <<http://www.portico.org/>>.

⁶² Hingewiesen werden soll an dieser Stelle auf das Projekt Digital Information Repository (DIR) des Schweizerischen Bundesarchivs, das sich auf Basis eines von der englischen Firma Tessella entwickelten Softwareproduktes gegenwärtig im Aufbau befindet. Vgl. hierzu <<http://www.tessella.com/solutions-technologies/solutions/archiving-digital-preservation/>>.

nen Phase wurden auf theoretischer Basis machbare Lösungsvorschläge entwickelt und erste denkbare Anwendungsfälle modelliert. Im Weiteren wird es die nächsten Monate darum gehen, mit den Datenproduzenten die jeweiligen fachspezifischen Besonderheiten zu klären und für ein oder zwei Fachgebiete Pilotanwendungen zu konzipieren.

Der Erfolg eines solchen, vermutlich sehr aufwendigen Projektes wird aus jetziger Sicht wesentlich davon abhängen, dass die Datenproduzenten, also die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in produktiver Weise in die Konzeption, Strukturierung und den Aufbau solcher Archivierungssysteme eingebunden werden können. In jedem Falle sind Projekte dieser Komplexität für Bibliotheken eine große Herausforderung, bei der ein Erfolg keineswegs sicher ist.

7.6 Entwicklungen der letzten Jahre in der bibliothekarischen Ausbildung

Es mag banal klingen, doch hängen alle bibliothekarischen Entwicklungen im Bibliotheksbereich ganz wesentlich auch von den Menschen ab, die sie konzipieren und realisieren. Dies bedeutet naturgemäß, dass der Aus- und Weiterbildung des Personals in den Bibliotheken eine tragende Rolle zukommt bei der Neu- und Weiterentwicklung entsprechender Dienstleistungsangebote, bei der Transformation traditioneller Bibliotheken in Dienstleistungseinrichtungen für die Zukunft. Und gerade in diesem Bereich war die Situation innerhalb der Schweiz bis noch vor wenigen Jahren äußerst unbefriedigend. In der Zwischenzeit hat sich dies allerdings geändert und es ist gelungen, durch die Einführung einer bibliothekarischen Ausbildung auf Fachhochschulniveau, durch die Neuausrichtung der Berufslehre Informations- und Dokumentationsassistent/in und durch die Einrichtung verschiedener postgradualer Ausbildungsgänge einen entscheidenden Aufbruch zu schaffen.

So bietet die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Chur den Bachelor-Studiengang Informationswissenschaft an, bei dem die Studierenden Vertiefungsmöglichkeiten in den Bereichen Bibliothekswissenschaft, Archivwissenschaft sowie Informationsmanagement und Medienwirtschaft wahrnehmen können. Hierauf aufbauend erfolgt das Studium zum Master of Science in Information Science, das sich intensiv auch mit zukunftsorientierten Frage- und Problemstellungen von Informationswissenschaft und Informationspraxis befasst. Daneben existiert in Chur die Möglichkeit eines postgradualen Studiums zum Master of Advanced Studies in Information Science für diejenigen Absolventinnen und Absolventen anderer Studiengänge, die eine Zusatzqualifikation in den Bereichen Archiv, Bibliothek, Dokumentation oder Museum erwerben möchten⁶³.

Vergleichbar zur Situation in Chur gibt es auch an der Fachhochschule Genf ein Bachelorstudium und einen darauf aufsetzenden Masterstudiengang im Bereich Informationswissenschaft⁶⁴.

Entsprechend dem postgradualen Studiengang in Chur bietet auch die Universität Zürich in Kooperation mit der Zentralbibliothek Zürich eine Weiterbildungsmöglichkeit zum Master of Advanced Studies in Bibliotheks- und Informationswissenschaften an, das sich ebenfalls an Hochschulabschlussabsolventen mit entsprechender

Berufspraxis in einer Bibliothek oder einer anderen Institution aus dem Informations- oder Dokumentationsbereich richtet⁶⁵.

Die Universitäten Bern und Lausanne antworten auf die neuen beruflichen Anforderungen ebenfalls mit einem Weiterbildungsprogramm in Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft⁶⁶. Eine weitere Ausbildungsmöglichkeit für den Bibliotheksbereich bietet zu guter Letzt die Weiterbildungsstelle der Universität Freiburg mit einem *Certificat de formation continue en gestion de documentation et de bibliothèque an*⁶⁷.

8. Schlussbemerkung

Die vorliegenden Ausführungen sind der Versuch, die Situation des Bibliotheks- und Informationswesens der Schweiz im Kontext der elektronischen Entwicklungen zu skizzieren und vor allem die zukunftsorientierten Projekte kurz gefasst darzustellen.

Wie zu erwarten, sind die wissenschaftlichen Bibliotheken in der Schweiz in hohem Maße geprägt durch ihr politisches bzw. wissenschaftspolitisches Umfeld.

Im positiven Sinne bedeutet dies, dass eine Mehrzahl der Entscheider nach wie vor von der Bedeutung der bibliothekarischen Arbeit für den Wissenschaftsbetrieb überzeugt ist, so dass es beispielsweise in den letzten zehn Jahren zu keinen drastischen finanziellen Einbrüchen gekommen ist. Natürlich sind die allgemeinen ökonomischen Entwicklungen und die rasanten Preissteigerungen bei den Zeitschriften auch hier nicht spurlos an den Bibliotheken vorübergegangen, doch sind die Auswirkungen noch einigermaßen erträglich. Insofern ist es der Mehrzahl der Hochschulbibliotheken nach wie vor möglich, ihrem Informationsauftrag nachzukommen und ihre Routineaufgaben zu erfüllen.

Handlungsbedarf gibt es allerdings bei solchen Aktivitäten und Projekten, die über die Leistungsfähigkeit einer einzelnen Einrichtung hinausgehen. Und dies gilt dann gerade für große Digitalisierungsvorhaben, für den Aufbau und Betrieb großer Portale und Metakataloge und für die Verhandlung von Nationallizenzen.

Obwohl mit dem nationalen Projekt *Elektronische Bibliothek Schweiz* ein erster Schritt in Richtung einer landesweiten Anstrengung unternommen wurde, wird dies ver-

⁶³ Ein Überblick befindet sich unter <<http://www.fh-htwchur.ch/htw/informationswissenschaft/>>.

⁶⁴ Nähere Informationen befinden sich auf der Homepage der HEG <http://www.hesge.ch/heg/metiers_formation/form_hes_bachelor/form_ig.asp?parammenu=2¶mssmenu=4>. Die akademischen Grade heißen hier: Spécialiste en information documentaire sowie Maîtrise en sciences de l'information (=Master of Science en Information documentaire).

⁶⁵ Genauere Angaben finden sich unter <<http://www.mas-biw.uzh.ch/index.html>>.

⁶⁶ Informationen zum Weiterbildungsprogramm in Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft 2008-2010 finden sich unter <http://www.archivwissenschaft.ch/Broschuere_2008_dt_web.pdf>.

⁶⁷ Nähere Informationen finden sich unter <<http://admin.unifr.ch/uniform/faces/pages/index.xhtml>>.

mutlich nicht ausreichen, den Anschluss an internationale Entwicklungen zu halten. Für eine dauerhafte Wirkung ist es also unbedingt notwendig, die unter dem Schirm von E-lib.ch erzielten Ergebnisse und Erfolge dauerhaft zu sichern und kontinuierlich weiter zu entwickeln. Hierzu sind die entsprechenden Strukturen, ausreichende finanzielle Ressourcen, aber auch der explizite politische Wille erforderlich. Um all dies zu erreichen, sind von Seiten der Bibliotheken noch beträchtliche Anstrengungen notwendig.

Anschrift der Autoren:

Susanne Benitz
Projektassistentin des Direktors
Dr. Wolfram Neubauer
Direktor der ETH-Bibliothek
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich
E-Mail: susanne.benitz@library.ethz.ch
neubauer@library.ethz.ch